

Musikgeschäfts war Arkaschas Tischgenosse und Freund Adolf Israilowitsch Geyer zuständig, der, als das hiesige Ugala-Theater aufgelöst wurde, in weiser Voraussicht die gesamte Tontechnik der Einrichtung in der Gemeinschaftswohnung über dem Antiquariat untergebracht hatte, weshalb er wie Arkascha nachts gewöhnlich im Eingang zum Geschäft schlief und nicht in seiner Bleibe ein Stockwerk darüber.

Das Zimmer von Adolf Israilowitsch war für sich genommen eine Sehenswürdigkeit. An prominenter Stelle hingen die Fahnen Russlands und Amerikas nebst signierten Postern von Wyssozki und Presley. Letzterer hatte ihm irgendwann sogar eine offizielle Einladung geschickt. Als Geyer mit dem Dokument zu den Behörden gegangen war, hatte man ihm zunächst ins Gesicht gelacht, doch zur Überraschung aller hatte man ihn ausreisen lassen. Der Rest von Geyers Höhle quoll über vor Grammophonen, allerlei Tontechnik, Vinylplatten und merkwürdigen Musiksouvenirs, die er aus dem Ausland mitgebracht hatte. Über Adolf Israilowitschs kurz währende Emigration nach Amerika erzählte man sich die tollkühnsten Geschichten, er selbst sagte nur, dass dort alles totaler Designer-Schick gewesen sei. Der anfängliche Eindruck, dass inmitten des Kabelgestrüpps Chaos herrschte, entsprach nicht der Wahrheit, denn jeder Gegenstand hatte seinen festen Platz. Adolf Israilowitsch zufolge duldeten die Vinylplatten etwa keine Familiarität, weshalb er seltene Exemplare so deponiert hatte, dass sich Platten und Hüllen in unterschiedlichen Schachteln befanden, um einer möglichen Zerstörung vorzubeugen. Den Ehrenplatz in seinem Studio nahmen jedoch die im gleichen Verschlag aus schwarzweißen Röntgenbildern angefertigten Untergrund-Schallplatten ein, die er recht erfolgreich ins Ausland verkaufte. Der kürzlich dahingeschiedenen Republik Estland begegnete Adolf Geyer mit Sympathie, denn er hasste totalitäre Regime, die ihm verwehrten, sich aus ganzem Herzen seiner wahren Berufung und Leidenschaft zu widmen, der Erforschung des frühen Rock'n'Roll, sozusagen dem Ur-Rock oder, wenn man so will, dem Rock vor Rock'n'Roll. Im Großen und Ganzen hatte er jedoch seinen Frieden gefunden, denn obwohl einige Talente unverdienterweise in Vergessenheit geraten waren, hatte das Schicksal ihn, den hoffnungslosen Romantiker und Produzent-Poeten-Sammler alter Schule, vor seinem Tod noch mit Arkadi Dmitrijewitsch alias Arkascha zusammengeführt, einem nationalen Talent des Ur-Rock. Das Verhältnis zu Arkascha, dieser lebhaften Seele, war ein Paradebeispiel dafür, dass wahre Begabung allmählich Status und Designer-Schick mehrte. Jede mit Arkascha verbrachte Minute ließ Adolf Israilowitsch vor Glück seufzen und beschämt an die Zeit vor ihrem Zusammentreffen zurückdenken. Damals verbrachte er glücklose Tage in seiner Musikgarage und dichtete seinen Lieblingsliedern seltsame misslungene Verse und Refrains hinzu. Von Seelenverwandten oder Liebschaften wagte er nicht einmal zu träumen. Doch ein bemerkenswertes Gitarrenriff des Schicksals machte ihn mit Arkascha bekannt, diesem Musikant-Beatle-*Stiljaga* von Gottes Gnaden!

# ARKADI DMITRIJEWITSCH SEWERNY

Geyer erinnerte sich bis ins letzte Detail an ihr erstes Treffen. Er hatte soeben Wasja Koljugin, den obersten Beatlesmann Viljandis, bei sich empfangen, um über mögliche Varianten des Beatles-Tempels zu sprechen, der am Ufer des Sees errichtet werden sollte. Der bärtige Wasja hatte bei seiner Ankunft den Eindruck eines Heiligen und Kirchenbauers erweckt, mit dem merkwürdigen Tempelmodell in den Händen, welches aus Lehm und zwei Fußballhälften gefertigt war. Eine davon sollte die Erdkugel symbolisieren, die andere wiederum Liebe! Sie hatten in der Gemeinschaftsküche von Geyers *Kommunalka* gegessen, als es an der Tür klopfte und ein vollkommen unscheinbarer Zeitgenosse mit einem schäbigen grauen Anzug und einer Plastiktüte Adolf Israilowitsch um eine Audienz bat. Geyer führte den Unbekannten in sein Kommunal-Universal-Studiozimmer und bat ihn um etwas Geduld, aber vergaß ihn völlig, während er mit Wasja diskutierte. Mit einem Mal – Wasja und Geyer waren soeben bei der Farbwahl des geplanten Heiligtums angelangt und stritten darüber, ob die Liebeshälfte violett oder rosafarben sein sollte – war zu hören, dass im Zimmer offenbar jemand eine Platte aufgelegt hatte, denn es erklang ein raues und leidenschaftlich vorgetragenes Gaunerchanson. Wasja sagte danach, dass er beim Hören dieser himmlischen Klänge das Gefühl hatte, als schlug ihm eine Taube in der Brust, wie damals, als er in jungen Jahren vom Vogelmarkt nach Hause kam. Solch ein süßer Schmerz, vergleichbar mit dem Gefühl, das man empfand, wenn einen die Geliebte zum ersten Mal kratzte, und dazu etwas äußerst Tragisches, eine Art Letzter-Sommer-Stimmung, fluteten die Küche mit frischem, schimmerndem Birkensaft. Adolf Israilowitsch Geyer erinnerte sich minutiös an jede Bewegung, die folgte. Sie stolperten benommen den Klängen entgegen und erkannten, dass der Besucher die Gitarre von der Wand genommen hatte, sich zwischen die Mineralwasserflaschen und Kekspackungen auf den Tisch gesetzt hatte und mit fest verschlossenen Augen sang. Welch *Woljuschkas*, welche unerklärliche Freiheit durch den zu einem ewigen biografischen Minuszeichen zusammengepressten Mund in die Ohren der hockenden Zuhörer getragen wurde. Sie schlossen Freundschaft, mischten die ersten Platten ab, und schon bald konnten alle Milizionäre heimlich mit ihren Mädels auf dem Handy Arkaschas Ständchen von zwei Kranichen lauschen, die bei Nacht vor einem Gefängnis landeten. Und während die Milizionäre es trieben, heulten sie.

Arkadi Dmitrijewitsch, oder einfach nur Arkascha, kippte die Krümel von der Untertasse in sein Teeglas, rührte um und betrachtete die Straße durch die tanzenden Reflexionen und das schimmernde Glas. Was er erblickte, war beileibe kein Astrallicht, nicht das von Paracelsus beschriebene Lux Naturae, nicht das hinduistische Akasha, nicht das chinesische Qi und auch nicht das Aur aus der Kabbala ... Den Resten des billigen Kuchens, die sich in der bräunlichen Flüssigkeit mit den Teeblättern vermischt, war es vollkommen egal, dass in den ersten Versen des vor Urzeiten verfassten Johannesevangeliums Licht und Leben untrennbar miteinander verbunden waren. Für Arkascha war das Licht heute eher mit Heimsuchung und Leid verbunden. In dem Moment, da er diesen Morgen im Treppenhaus seine Augen geöffnet hatte, hätte er selbige am liebsten gleich wieder geschlossen, denn in seinem Kopf, den er von der Plastiktüte hob, dröhnten immer noch die lächerlichen Phrasen und Melodien, die er letzte Nacht im Seerestaurant *Vikerkaar* zum Besten gegeben hatte. Wenn der Restaurantchef bereits zu Bett gegangen war, ließen Arkaschas Musikerfreunde ihn ab Mitternacht bisweilen sein Untergrund-Repertoire vortragen. Der Oberkellner stöhnte und drohte, aber das kümmerte Arkascha nicht, denn die Armenier wünschten sich zehnmal hintereinander das gleiche Stück, und auch der Ober verdiente daran am Ende eine Handvoll Rubel. An solchen Abenden leuchtete Arkascha auf der kleinen, in ultrastalinistischem Empire gehaltenen Bühne wie der Mond – die Sonne der Junggesellen – oder wie eine exotische Frucht, während die besinnungslosen Tischgesellschaften von den Wellen des Sees, dem starken Alkohol und den Stürmen über dem Meer des Lebens umhergeschaukelt wurden.

Im neuen multikulturellen Viljandi kursierten allerlei Gerüchte über Arkascha, etwa dass er lange im Knast gesessen habe (er war nur in der Ausnüchterungszelle!), dass er das uneheliche Kind eines alten Sowjetkaders sei oder dass er aus Odessa stamme, zu trinken begonnen habe, seine Bankkarte verlor und so weiter und so fort. Auch Arkascha selbst befeuerte derlei Legenden, wenn er wieder an irgendeinem Tisch bei Kaviar und Champagner davon faselte, dass er einst als Pilot in Vietnam gedient habe, und in dem Jahr, als die Republik Estland noch ihre hundertjährige Unabhängigkeit gefeiert hatte, kurze Zeit im Pariser Hôtel Ritz residiert und sich dort zusammen mit dem berühmten Regisseur Coppola »Der Pate« angesehen habe. Einmal entgegnete er sogar einem fetten Firmenboss, der sich ein Lied erkaufen wollte, dass nicht die sechssaitige Gitarre sänge, sondern die Fesseln, und riss dem vorlauten Fettsack sodann dessen Goldkette vom Hals. Eine Reihe von Kraftausdrücken hatte Arkascha bei Konstantin Opiatowitsch aufgeschnappt, wenn dieser wie so oft mit einer Flasche Cognac im Hinterzimmer des Antiquariats aufgetaucht war. Überhaupt benahm sich Arkascha wie ein unsterblicher Gauner-*Stiljaga*-Jazzman. Nach kurzer Zeit überboten sich alle Verbrecher in der Kleinstadt mit Geschichten darüber, wer wann und wo mit dem guten Arkascha eingessen habe und welche spaßige Dinge dabei passiert seien. Konstantin Opiatowitsch, der jeden kannte und über alles im Bilde war, verfolgte die Entwicklungen mit wachsender Sorge, denn er war ein logisch denkender Mensch und wusste, dass dies ein böses Ende nehmen konnte.

# WALERI MAMMUTOW

Selbst durch Arkaschas Teeglas hindurch war nun zu sehen, dass sich dem Antiquariat ein vornehm gekleideter Herr näherte, dessen errötetes Gesicht und mit Goldknöpfen versehenes Jackett sich in den angeberischen Lackschuhen spiegelten. Er ging schwerfällig, ein wenig vornübergebeugt und verschwand eilig in der Tür einer billigen Absteige. Doch schon im nächsten Moment erschien der Herr wieder auf der Straße und bäugte mit enttäuschter Miene die Umgebung.

Arkascha lenkte Adolf Israilowitschs Aufmerksamkeit auf den unbekanntenen Suchenden, den drolligen Eindringling.

»Schau mal, Mammutow, der große Dirigent, was will der hier, ist der voll oder ...«

Geyer blickte über die Schulter und schüttelte den Kopf.

»Das ist nicht Mammutow, was redest du da.«

»Und ob, sieh selbst, der Millionär-*Stiljaga*-Produzent Waleri Mammutow!«

Geyer blickte abermals über die Schulter und schüttelte noch heftiger den Kopf.

»Arkascha, lass ...«

Der Mann passierte die Sitzenden mit dem schwingenden Schritt eines Dirigenten und rüttelte an der Tür des Puppentheaters. Aus seiner Tasche lugte eine Stimmgabel heraus. Es war offensichtlich, dass er nach dem teuren Hotel London suchte, welches sich in eben dieser Straße Ecke Posti tänav in einem roten Backsteingebäude befand. Arkascha stand auf und rief dem Mann hinterher:

»Herr Maestro, Herr Mammutow!«

Alles Weitere ging schnell vonstatten. Der Herr blieb sofort stehen und sah die Sitzenden überrascht an. Er spitzte die Lippen und hob die Brauen. Doch Arkascha ließ sich davon nicht einschüchtern.

»Herr Maestro, pardon, Ihr Auftritt am See war großartig, Goldmasken-Designerschick vom Feinsten!«

Der Mann verneigte sich geschmeichelt und hob die Hand, als greife er nach einer unsichtbaren himmlischen Regenrinne. Dann setzte er seinen Weg im Schneckentempo fort, diesmal tatsächlich in Richtung des Hotels.

Arkascha brach in Lachen aus und leerte theatralisch sein billiges, mit Licht gefülltes Teeglas. Er hatte also recht gehabt! Geyer war sprachlos. Die Musikgeschichte hatte heute einen Fuß auf diese erbärmliche, mit Zigarettenstummeln übersäte Straße

gesetzt und mit ihnen kommuniziert! Der Dirigent Waleri Mammutow  
höchstpersönlich! Oh, dieser Arkascha wieder!